

Wenn man zur Aufgabe des Gebetes gezwungen wird...

Cluny verdankte seinen glänzenden Aufstieg und ganz überragenden Einfluß vom 10.-12. Jh. seiner inneren Festigkeit und Dynamik. Ungestört vom äußeren Getriebe konnte sich das klösterliche Leben tief und echt in seinen Mauern entfalten. Die schweigenden, in sich gekehrten und ganz dem Gottesdienste lebenden Mönche waren die großen Beter in der abendländischen Gemeinschaft. Gebetsverbrüderungen mit anderen Klöstern und die starke Gemeinschaftsbezogenheit auf die ganze Christenheit hin, die der Grundzug der Liturgie ist, bewahrten das Reformkloster vor aller Egozentrik. Nicht in pessimistischer Lebensverachtung wurzelte seine Kraft, sondern in der stillen Übernahme einer geistlich-geistigen Aufgabe, des Gebetes für die Christenheit. [...] Immer mehr Klöster schlossen sich an Cluny an oder wurden nach seinen Statuten neu gegründet. So entstand ein großer Kloosterverband, der eng mit dem Mutterkloster verbunden blieb, von ihm seine Direktiven erhielt und geistig befruchtet wurde. [...] Bald wirkten neben Cluny noch andere Reformbewegungen im Geiste der Verinnerlichung und Vertiefung des christlichen Lebens.

(aus: August Franzen, Kleine Kirchengeschichte, Freiburg im Breisgau 2000, S. 177-178)

Schweig!

Grundidee: Weil man in der Christenheit das Beten immer mehr aufgab, gab Ulrich es sich und den ihm unterstellten Mönchen (und Nonnen) umso mehr auf. Auch heute ist es ziemlich gegenkulturell, etwa angesichts zwanghafter Handynutzung 'offline' und still zu sein. Wir versuchen es. Freiwillig.

1. *Damit höre ich jetzt auf:* Irgendwelche Worte sagen müssen, etwas in Ordnung bringen müssen, jemandem schreiben müssen – ich diszipliniere mich gegenüber diesem Müssen. Meine Identität ist nicht, was ich tue oder wie ich mich präsentiere. Ich bin mehr als das. [Schweigen]
2. *Damit fange ich jetzt an:* In Gottes Gegenwart zentrierter werden, feinfühlicher für seine Stimme, achtsamer für sein Hineinsprechen in Umstände und Emotionen – ich praktiziere die Stille für wenige Minuten, die sich vielleicht wie viele Minuten anfühlen. Vor der Leere oder vor aufsteigenden Emotionen fliehe ich nicht, sondern bitte Gott um seine sanfte Hilfe beim Verarbeiten. [längeres Schweigen]
3. *Damit mache ich weiter:* Einen besonderen Ort finden, längere Zeiten einbauen, einen Tag alleine beabsichtigen – all das kann hilfreich sein. Wenn die letzte Sache am Abend und die erste Sache am Morgen das Scrollen am Smartphone ist, sollte es vielleicht besser in einem anderen Raum bleiben. Neben dem Bett einfach ein altmodischer Wecker – und Gott. Warum nicht? Überhaupt könnte ich alle meine Geräte nach einem bestimmten Rhythmus ausschalten! Eine Stunde pro Tag? Ein Tag pro Woche? Eine Woche pro Jahr? Fazit: Ich lerne, den Flugmodus und die automatische Mailantwort zu lieben. [kürzeres Schweigen]